

In Wil dient Jassen dem geselligen Austausch

Jeweils am ersten Dienstag im Monat wird im «Häxehüsli» in der Rafzerfeldgemeinde Wil gejasst. Dabei geht es nicht ums Gewinnen. Stattdessen steht die Geselligkeit im Vordergrund. Und: Jassen entwickelt sich wieder zum «Boomsport».

Thomas Güntert

WIL ZH. Arthur Angst hat vor zwölf Jahren als ehemaliger Präsident der SVP Wil ZH im Restaurant «Frieden» in Wil einen Jassabend ins Leben gerufen, um die Geselligkeit zu fördern und einen kleinen Zustupf in die Parteikasse zu bekommen. Seither wird in Wil öffentlich gejasst. Mittlerweile finden die Jassabende jeden ersten Dienstag im Monat statt, und die Teilnahme ist unabhängig von Geschlecht, Alter, Nationalität und Parteizugehörigkeit. «Heute Abend sind wir nur drei Mitglieder von der SVP», sagte Stephan Heller, amtierender Präsident der SVP-Ortspartei.

Während der Coronapandemie, als die Gaststätten geschlossen hatten, konnten die Jasser im Kindergarten eine Räumlichkeit nutzen, und seit der neue Wirt im Frieden die Sperrstunde vorverlegt, sind die Jasser ins «Häxehüsli» umgezogen. «Für uns ist das aber immer noch der «Sternen», betonte eine ältere einheimische Jasserin. Als vor zwei Jahren ein neuer Pächter die Dorfbeiz in Wil übernahm, brachte er auch den Namen seines ehemaligen Restaurants mit, das er bis anhin in Baltenswil führte. Seither wird im «Häxehüsli» an den monatlichen Jassabenden drei bis vier Stunden gespielt.

Preise für die Sieger

Am vergangenen Dienstag kamen acht Frauen und vier Männer zum Jassabend ins «Häxehüsli». Es gilt die Stöck-Wystich-Regel, und nach jeder Runde werden die Partner neu ausgelost. Nach dem Reglement von Arthur Angst wird jede Runde bis 2500 Punkte gespielt. Für Bergpreis, Partiegewinn und Matchgewinne gibt es spezielle Punkte, die in die Jahresliste eingetragen werden. Die Spieler bezahlen pro Runde einen Einsatz von 1 Franken, und am letzten Jassabend des Jahres erhalten



vier anwesende Spieler mit den höchsten Jahrespunktzahlen ein Körbchen mit Naturalpreisen.

Zwischen den einzelnen Runden bleibt auch noch etwas Zeit für den geselligen Austausch. «Ich habe das Jassen im Wehntal gelernt», sagte Bruno Fehr, der im Jahr 1981 aus Schöffliisdorf nach Wil gezogen ist. Bei Gret Zimmermann ist das Jassen eine alte Familientradition. Sie erzählte mit

Im «Häxehüsli» in der Rafzerfeldgemeinde Wil gibt es an jedem ersten Dienstag im Monat einen öffentlichen unbeschwerten Jassabend.

BILD THOMAS GÜNTERT

sichtlichem Stolz, dass sie das Jassen von ihren Eltern gelernt und dann auch allen ihrer drei Kinder beigebracht hat. Marina Loppacher ging früher regelmässig ans Preisjassen, wo sie einige schöne Naturalpreise mit nach Hause nehmen konnte.

Dazu bietet sich seit diesem Jahr im Rafzerfeld wieder Gelegenheit. Das Restaurant «Rank» in Eglisau hat im Juni erstmals wieder einen Preisjass in der Region veran-

staltet, der so gut angekommen ist, dass er im September bereits wiederholt wurde. Nach einem feinen Schübling mit Kartoffelsalat haben 32 Jasser an den Jasseppichen vier Runden geklopft. Bereits am 9. November gibt es den nächsten Preisjass im Eglisauer Rank, wofür man sich in Kürze anmelden kann.

Das Schweizer Nationalspiel aus den Niederlanden

Jassen ist das Schweizer Nationalkartenspiel und ist bis in die hintersten Bergtäler verbreitet. Ende des 18. Jahrhunderts gelangte der Jass über protestantische niederländische Söldner in die Schweiz. Der älteste Schweizer Beleg für das Jassen stammt aus dem Jahr 1796, als zwei Bauern von zwei Pfarrern verklagt wurden, weil sie bei einem Spiel, das man bereits «Jassen», nannte, um ein Glas Wein spielten.

Im 19. Jahrhundert gewann Jassen schnell an Popularität und entwickelte sich zum Nationalspiel. Während in der westlichen Schweiz, im Tessin und in Graubünden mit französischen Karten gespielt wird, spielt man in der Zentral- und Ostschweiz mit Deutschschweizer Karten. Mittlerweile hat sich der Schieber-Jass an den Stammtischen, in den warmen Stuben oder auch unterwegs bei der Bahnfahrt als populärste Spielvariante etabliert. Das Spiel hat einen grossen Unterhaltungswert, verjagt Alltagsstress und Langeweile, fordert aber auch eine hohe Konzentration. (r.) ■



«Pfüderi-Rennen» Wettkampf mit Laufrädern

Eingebettet in den vom Verein «Dorfläbe» nach dreijähriger Pause organisierten grossen Flohmarkt mitten im Marthalen wurde am vergangenen Samstag auch das erste Marthaler «Pfüderi-Rennen» abgehalten. Mädchen und Buben im Alter von 2 bis 6 Jahren durften dabei mit ihren Laufrädern und bei obligatorischer Helmtragepflicht in zwei Alterskategorien antreten. Dabei hatten die jungen Rennfahrer die kleine Rundrennstrecke mehrmals ohne Hilfe von Dritten, aber unter Anfeuerung ihrer Angehörigen, zu bewältigen. Zum Schluss gab es für alle knapp 30 Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen Preis vom grossen Gabentisch.

BILD ROLAND MÜLLER

Als die Kelten-«Connections» bis ans Schwarze Meer reichten

Der Archäologe Manuel Walser brachte mit einem Vortrag Licht in das spannende Leben einer Kultur, die vor über 2000 Jahren ihren Anfang nahm und rund 1000 Jahre Bestand hatte.

Roland Müller

RHEINAU. Die über 2000-jährige eigene Vergangenheit scheint die Bevölkerung in Rheinau zu beschäftigen, wie der Grossaufmarsch für den Fachvortrag über die Kelten am vergangenen Freitagabend zeigte. Referent Manuel Walser, der als Projektleiter Archäologie und Denkmalpflege tätig ist, verstand es, vor rund 150 Interessierten, spannend in die bewegte Geschichte der Kelten einzuführen. Er zeigte auf, wie man mit der Forschungsgeschichte und den Methoden zu den Resultaten und heutigen Erkenntnissen kommt. Denn nur Wissen aus historischen Quellen macht es noch nicht möglich, Bodenfunde zeitlich einzuordnen. Dazu setzt man auf stilistische Vergleiche, auch als Typologie bezeichnet. Trotz allem bleiben aber rund um die Kelten viele Fragen offen. So gibt es nur wenige schriftliche Beschreibungen antiker Autoren, gleichzeitig haben die Kelten keine Schriftquellen hinterlassen.

Trotzdem machen es archäologische Funde – beispielsweise von Schmuck oder Waffen wie auch von Überresten von Kleidern oder von figürlichen Darstellungen – möglich, ein abgerundetes Bild zu erhalten. Zugleich hat man aber auch wichtige Erkenntnisse über die Wohnformen der Kelten sammeln können. So hausteten diese in Einzelgehöften, Kleinsiedlungen und in befestigten

Siedlungen, welche als Oppida bezeichnet worden sind.

Wichtiges Handelszentrum

Jeweils an den beiden engsten Stellen der doppelten Rheinschlaufe haben die Kelten sowohl in Altenburg wie auch in Rheinau ihre Schutzwälle angelegt, welche heute noch als Zeitzeugen erhalten sind. Aufgrund der vorhandenen Funde und Daten kann man davon ausgehen, dass am rechten Rheinufer ab 150 v. Chr. das Oppidum von Altenburg entstand. Es entwickelte sich dabei zu einem wichtigen Handelszentrum, mit Beziehungen bis nach Portugal und zum Schwarzen Meer.

Doch bereits rund 80 Jahre später verlor Altenburg an Bedeutung und es fand eine Verschiebung auf die Rheinauer Rheinschlaufe statt. Als wahrscheinlichen Grund nannte Walser die Sicherheit, welche durch die Überfälle von Germanen aus dem Norden nicht mehr gewährleistet werden konnte.

Über den eiszeitlichen Alltag und das Leben der Kelten in Rheinau und Altenburg in den beiden Rheinschlaufen liefern insbesondere Ausgrabungen Antworten, wobei Rheinau den wichtigeren der beiden Orte darstellt. Erste Funde sind bereits rund 100 Jahre alt. Seither sind bislang 12000 Keramikscherben und rund 230 Münzen gefunden worden. Als Besonderheit bezeichnete Walser die bedeutungsvollen Funde von Schmiedeabfällen in Gruben, welche den Nachweis für die Münzherstellung liefern.

In der intensiv genutzten Frageunde kamen weitere Informationen an den Tag. Ob es bereits eine Brücke zwischen Altenburg und Rheinau gegeben hatte, wollte ein Teilnehmer wissen. Hier verwies Walser darauf, dass man bisher dafür keine Spuren oder Indizien gefunden habe. «Die Kelten waren keine Ethnie, sondern eine Kultur, die aus der Bronzezeit entstand», führte Walser aus.



1936 fanden am Rheinauer Keltenwall umfassende Ausgrabungen statt. Dabei wurde eine durchgehende Trockenmauerfront freigelegt. Der Wall ist bis heute als Zeitzeuge erhalten geblieben.

BILD ROLAND MÜLLER